

Zur Geschichte der zweiten naturforschenden Gesellschaft in Emden.

Von Realschul-Direktor Suur.

Als vor einiger Zeit Herr Gymnasial-Direktor Dr. Schüssler in einer Sitzung der hiesigen Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer Mitteilungen aus einem in der Bibliothek des Gymnasiums aufbewahrten Protokollbuche einer Emdener naturforschenden Gesellschaft gemacht hatte, zeigte es sich, dass auch in den Kreisen unseres jetzt noch bestehenden Vereins gleichen Namens die Erinnerung an eine ehemalige Schwestergesellschaft fast gänzlich erloschen war. Und doch ist es eine für unsere Stadt ehrenvolle und die geistige Regsamkeit in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts kennzeichnende Thatsache, dass 15 Jahre hindurch hier zwei Gesellschaften bestanden haben, die sich beide die Pflege der Naturwissenschaften, insbesondere die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse ihrer Mitglieder zur Aufgabe stellten. An Interesse gewinnt diese Thatsache aber durch den Umstand, dass beide genau zu derselben Zeit ins Leben gerufen sind. A r e n d s (Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harlingerlands, Seite 69) hat zwar äusserlich recht, wenn er von der zweiten naturforschenden Gesellschaft sagt, dass sie der Zeitfolge nach die erste sei, denn sie betrachtete den 19. Dezember 1814 als ihren Stiftungstag, während unsere jetzt noch blühende Gesellschaft bekanntlich den 29. Dezember 1814 zu ihrem Stiftungstag erklärt hat; wir werden indessen sehen, dass es auch nicht unberechtigt wäre, für letztere die Ehre der früheren Gründung in Anspruch zu nehmen, dass aber im Grunde von einer Priorität in dieser Beziehung überhaupt keine Rede sein kann.

Die einzige Quelle für die Geschichte dieser zweiten naturforschenden Gesellschaft, wie ich sie doch nennen will, bildet das oben erwähnte

Protokollbuch; dasselbe enthält auch die erst später aufgestellten Statuten, deren erster Paragraph eine kurze „Uebersicht über den Ursprung dieser Gesellschaft“ giebt. Einiges Licht auf die auffallende Thatsache der gleichzeitigen Entstehung beider Vereine wirft aber der „Verslag van de Werkzaamheeden en den Staat van het natuurkundig Genootschap te Emden gedurende het eerste Jaar van deszelfs bestaan“, durch den wir über die Gründung unserer jetzigen Gesellschaft ziemlich gut unterrichtet sind. Schon seit geraumer Zeit, heisst es in dem zuletzt genannten Bericht, hätten einige Liebhaber der Naturwissenschaften und unter diesen verschiedene Mitglieder des Departements Emden der Maatschappij tot Nut van't Algemeen wiederholt unter einander den Wunsch zu erkennen gegeben, „elkander door oefeningen in de Natuurkunde nuttig te zijn“; schliesslich sei einem der Mitglieder, nämlich Herrn Bartholomäus Campen, der Auftrag gegeben, Vorschläge zur Verwirklichung dieses Wunsches zu machen, und dieser habe sich in Folge dessen mit den Herren Pastoren van Someren-Greve und Wenz in Verbindung gesetzt, um sie zur Teilnahme aufzufordern und um ihre Beihülfe bei Einrichtung der geplanten Gesellschaft zu bitten. Die beiden genannten Männer waren als tüchtige Kenner der Naturwissenschaften (bekwame mannen in het vak der Natuurkunde) bekannt, und es war ganz selbstverständlich, dass man sich zuerst ihrer thätigen Mitwirkung bei Ausführung des Planes zu vergewissern suchte. Prestel nennt in seiner Rede zur fünfzigjährigen Jubelfeier unserer Gesellschaft van Someren-Greve, der Prediger der hiesigen Mennoniten-Gemeinde war, einen genialen, vielseitig gebildeten Mann; zum Beweise, wie umfassend seine Kenntnisse gewesen seien, weist Prestel darauf hin, dass er in seinen späteren Vorlesungen selbst die Phoronomie, Statik und Mechanik behandelte. Philipp Jakob Wenz, Pastor der hier noch bestehenden französisch-reformierten Gemeinde, stand ihm an geistiger Bedeutung nicht nach, wie aus der folgenden Darstellung zur Genüge hervorgehen wird; er besass schon damals ein sehr ansehnliches Naturalien-Kabinet, in dem namentlich Säugetiere, Vögel und Reptilien reich vertreten waren, sowie eine Sammlung physikalischer Apparate und machte sich besonders verdient durch Erteilung naturkundlichen Unterrichts an die Jugend, an dem nach Arends oft gegen 100 Kinder teilnahmen. Wenz scheint zunächst seinen Beitritt in Aussicht gestellt zu haben; als aber am 5. Dezember 1814 van Someren-Greve und Campen sich zufolge Verabredung zu ihm begaben, um einen Plan für die Thätigkeit der Gesellschaft im ersten Jahre zu entwerfen, entstanden Schwierigkeiten, die das Gelingen des ganzen Vorhabens in Frage zu stellen schienen.

Wenz erhob nämlich die Forderung, dass die Versammlungen in seinem Hause stattfinden sollten, sowie dass ihm allein die Aufsicht über die Geldmittel und die anzuschaffenden Apparate übertragen und es ihm auch überlassen würde, „het bestuur te regelen“. Auf diese Bedingungen glaubten die Unterhändler nicht ohne weiteres eingehen zu können, namentlich weil sie in Widerspruch ständen mit dem einen Zweck der beabsichtigten Gründung, nämlich die „Nut“-Versammlungen fruchtbringender zu machen; sie behielten sich deshalb vor, den Mitgliedern des „Nut“, soviel an der naturkundlichen Gesellschaft teilnehmen wollten, die Wünsche und Ansichten des Herrn Wenz vorzutragen. Dies geschah in der nächsten regelmässigen Departements-Versammlung, und hier beschloss man einstimmig, unter solchen Umständen von der Teilnahme des Herrn Wenz abzusehen und lieber mit Herrn Greve an der Spitze die Thätigkeit auf dem Departements-Saal zu beginnen. Im weiteren Verlauf der Beratungen überzeugte man sich, dass es zweckmässig sein würde, sich vor Entwerfung der Statuten an eine schon bestehende Gesellschaft zu wenden, und wiederum übernahm es Herr Campen, die Groninger Naturkundig Genootschap um Mitteilung ihrer Satzungen und sonstige Auskunft zu ersuchen. Möglicherweise fand diese Versammlung am 19. Dezember statt; jedenfalls findet sich in unserem Archiv ein vom 19. Dezember datiertes Schriftstück, in dem die Unterzeichner sich verbinden, eine naturkundliche Gesellschaft zu errichten, deren Statuten sie später unter sich festsetzen wollten; Prestel nennt dasselbe a. a. O. ein Protokoll, es trägt aber nicht den Charakter einer Verhandlung, sondern scheint vielmehr eine Liste zu sein, die vielleicht in jener Versammlung ausgelegt hat. Nach Eingang des Groninger Berichts berief Campen die Herren, die jenes Schriftstück unterzeichnet hatten, zu einer Versammlung auf den 29. Dezember 1814, und hier erfolgte dann die förmliche Errichtung der Gesellschaft, zunächst unter dem Namen „Naturkundig Genootschap“, und die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Arbeitsplanes und zur Entwerfung der Satzungen.

Inzwischen war Wenz, der sich offenbar schon lange mit dem Plan zur Gründung eines naturwissenschaftlichen Vereins getragen hatte, selbstständig vorgegangen. Am 14. Dezember erliess er an ihm bekannte Freunde der Naturwissenschaft das folgende Schreiben: „Beinahe in allen mittelmässigen Städten Deutschlands und Hollands sind Gesellschaften, wo sich mehrere gebildete Männer auf einige Wintermonate vereinigen, sowohl zur Erholung nach den Geschäften, als um durch gemeinschaftliche Mitteilung ihrer Einsichten und Erfahrungen im Felde der Künste und Wissenschaften fortzuschreiten. So entstand in Bremen

das Museum, in Amsterdam Felix meritis, in Haarlem die Teylersche Gesellschaft. Die unterhaltendsten Stunden sind unstreitig diejenigen, welche physikalischen Experimenten gewidmet sind, denn durch die Versuche enthüllt gleichsam die Natur ihre Geheimnisse und offenbart dem forschenden Auge ihre weisen und ewigen Gesetze. In dieser unterhaltenden und belehrenden Wissenschaft ist dem gemeinen Mann alles neu und wunderbar, demjenigen aber, der nur einige oberflächliche Kenntniss davon besitzt, erfolgt alles nach bekannten, unveränderlichen Gesetzen.

Inzwischen ist das Studium dieser Wissenschaft nicht Jedermanns Sache. Vom Gelehrten von Profession, der eine Akademie besucht hat, kann man sie mit Recht erwarten, aber woher soll der Kaufmann und Künstler die Zeit nehmen, um über die Gesetze der Natur ohne Anleitung nachzudenken oder um die weitläufigen Werke über Physik nachzulesen; wie könnte man von ihm fordern, dass er ohne Erklärung das Gelesene verstehe? Um diese Schwierigkeit zu heben und ohne grossen Zeitverlust doch das Unterhaltendste dieser Wissenschaft zu lernen, ist der mündliche Vortrag erforderlich nebst den Experimenten, um eine Sache anschaulich zu machen.

Da die Naturlehre eine meiner Lieblingswissenschaften ist und ich seit mehreren Jahren meinen Lehrlingen das wichtigste und angenehmste derselben mittheilte, so wurde ich schon oft von mehreren Liebhabern ersucht, das nehmliche zu Gunsten eines grösseren Publikums zu thun, fürchtete aber bisher immer, zu viele Schwierigkeiten zu finden. Da ich aber wieder aufs Neue von mehreren gebeten wurde, so will ich es wohl einmal diesen Winter versuchen und mit Hülfe der Herren Brüder Prediger Hesse und Greve den Anfang machen, da ich nicht nur schon einen schönen Apparat von physikalischen Instrumenten besitze, sondern auch andere Liebhaber mir die ihrigen gern zum Gebrauch anvertrauen wollen.

Da man voraussetzt, dass Gelehrte nichts Neues lernen, was sie nicht auf Universitäten besser zu hören Gelegenheit hatten, so sollen auch unsere Zusammenkünfte mit keinen blos gelehrten und abstrakten Abhandlungen oder weitläufigen Vorlesungen, sondern mit dem unterhalten werden, was populär und anschaulich durch Experimente gemacht werden kann.“

Dieser Vorschlag zur Bildung einer naturkundlichen Gesellschaft, dessen Begründung durch die hohe Bedeutung, die darin dem Experiment beigelegt wird, der Einsicht und der pädagogischen Begabung seines Urhebers ein glänzendes Zeugnis ausstellt, wurde von „mehreren Lieb-

habern der Naturlehre genehmigt, und so bildete sich zuerst die Gesellschaft, der mehrere beitraten“.

Zum ersten Mal versammelte man sich im Hause des Stifters an jenem 19. Dezember 1814; das Protokollbuch bezeichnet diesen Tag als den Stiftungstag der Gesellschaft. Welche Beweggründe haben nun Wenz bei seinem Verhalten der Aufforderung gegenüber, die von den Gründern der anderen Gesellschaft an ihn herantreten war, geleitet? Der Wunsch, die Versammlungen in seinem Hause abgehalten zu sehen, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, dass er zu den physikalischen Vorträgen, um die es ihm hauptsächlich zu thun war, der Apparate seiner Sammlung bedurfte, deren Hinüberschaffen in ein anderes Lokal umständlich und wegen der Gefahr einer Beschädigung nicht unbedenklich war. Weniger begründet scheinen die beiden anderen Forderungen, da Wenz wohl erwarten konnte, dass ihm in Anbetracht seiner Kenntnisse und Leistungen eine sehr gewichtige Stimme bei Verwendung der Geldmittel der Gesellschaft zufallen und er überhaupt die treibende Kraft derselben werden würde. Ich vermute aber, dass Wenz der ganzen Gründung misstrauisch gegenübergestanden hat und zwar wegen ihres Ursprungs aus den Kreisen des „Nut“ und der engen Verbindung, die, wie angegeben, zwischen dem Nut und der neuen Gesellschaft geplant war („om de werksamheden in de Departementsvergaderingen nuttiger te maken“), allerdings aber gar nicht zur Ausführung gekommen zu sein scheint. Der Zweigverein der Gesellschaft tot Nut van't Algemeen, der sich 1808 in Emden gebildet hatte, war nämlich damals in starkem Niedergang begriffen. Arends sagt darüber, dass der Verein nur einen geringen Fortgang gehabt habe, teils wegen Einführung der holländischen Sprache, die bei den gebildeten Einwohnern nicht beliebt gewesen sei, teils weil der grosse Einfluss, den die holländische Gesellschaft auf das Schulwesen habe, hier weggefallen wäre, und „auch aus anderen Gründen“; so habe die Gesellschaft, besonders seit 1813, sich allmählich verkleinert und zuletzt ganz aufgelöst. Die Auflösung trat allerdings erst mehrere Jahre später ein, so dass Prestel a. a. O. nicht ganz recht hat, wenn er meint, unsere Gesellschaft sei an die Stelle des Nut getreten. Wenz mochte also die beabsichtigte Gründung als einen vergeblichen Versuch ansehen, dem Nut wieder auf die Beine zu helfen, und mochte fürchten, dass mit dem nahe bevorstehenden Ende des Nut auch die naturforschende Gesellschaft wieder zu grunde gehen würde. Während ferner aus der oben erwähnten Stelle bei Arends auf eine gewisse Abneigung eines Teiles der Einwohnerschaft gegen die Gesellschaft tot Nut van't Algemeen geschlossen werden muss, betont er

in seinem „Ostfriesland und Jeverland“, dass der Wenz'schen Gesellschaft viele der „angesehensten“ Einwohner angehörten, und in der später erschienenen Erdbeschreibung, dass sie „mehrstens aus den Honoratioren“ der Stadt bestände. Vielleicht wird also Wenz auf die Teilnahme gewisser Kreise und Personen Wert gelegt haben, von denen er fürchten musste, dass sie einer vom Nut ausgehenden und damit in Verbindung stehenden Gesellschaft fern bleiben würden. Wie dem auch sein mag, jedenfalls scheint Wenz der ohne ihn zu stande gekommenen Gesellschaft nicht unfreundlich gegenüber gestanden zu haben; ihre hervorragendsten Mitglieder — van Someren-Greve und Apotheker van Senden — gehörten auch der von ihm gestifteten an, seine reiche Naturaliensammlung liess er im Laufe der Zeit im Hause der ersteren aufstellen, er hat auch die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft angenommen und hat ihr bei seinem Tode seine Naturaliensammlung vermacht, die nach Prestel den Stammkörper unseres Museums bildet, um den sich alles Uebrige gruppiert.

Ueber die Thätigkeit der Wenz'schen Gesellschaft in den ersten sechs Jahren ihres Bestehens wissen wir so gut wie nichts. Es heisst nur a. a. O., dass sie unter verschiedenen Veränderungen, Austretung alter und Eintretung neuer Mitglieder 6 Jahre lang ununterbrochen fortgedauert habe, bis sie sich am 12. Oktober 1820 wieder versammelte. Aus dem § 2 der Satzungen geht auch noch hervor, dass die Gesellschaft sich anfangs bloss mit physikalischen Experimenten beschäftigte, später aber mit der Naturlehre auch die Naturgeschichte verband; deshalb sei ihr der anfängliche Name „physikalische Gesellschaft“ zu anmassend erschienen, und habe sie denselben in den „bescheideneren“ Namen „naturforschende Gesellschaft“ geändert. Die Gesellschaft scheint aber recht vielen Mitgliedern nicht das geboten zu haben, was sie erwartet hatten, da um die genannte Zeit reichlich die Hälfte derselben bereits wieder ausgetreten war. Im ganzen waren nämlich bis zum 26. Oktober 1820 54 Beitrittserklärungen erfolgt, die Statuten von 1820 sind aber nur von 23 Mitgliedern unterschrieben, und es heisst ausdrücklich, dass sie von allen derzeitigen Mitgliedern unterschrieben worden seien; von den fehlenden 31 waren anscheinend 5 verstorben oder weggezogen, so dass 26 der Gesellschaft bereits wieder untren geworden waren. Die Namen jener 23 sind folgende: Wenz, Assessor G. W. Lösing, Pastor H. v. Someren-Greve, Kaufmann Egbertus van Groenenbergh, Kaufmann Julius Doden, Justizkommissär G. L. Wiarda, Pastor H. H. Hesse, Apotheker H. W. v. Senden,

Postverwalter Leiner, Sekretär D. B. Lösing, Kaufmann B. J. Bakker, Kaufmann S. Lulofs, Kaufmann J. Ringels, Kaufmann Y. B. Brons, Kaufmann F. G. H. Ringius, Konsul Ph. J. Abegg, Kaufmann H. Wychers, Kaufmann B. Munninks, Kaufmann H. Kroon, Kaufmann G. L. Abegg jr., Schiffsmakler Kryno Bouman, Kaufmann J. W. Rodewyk, Dr. med. Lange. Seitdem sind im ganzen noch 13 neue Mitglieder beigetreten; der letzte war Wessel Brons, eingetreten am 1. Dezember 1825. Es scheint sich nun das Bedürfnis eines strafferen Zusammenschlusses geltend gemacht zu haben, und so wurde an jenem 12. Oktober eine Kommission, bestehend aus dem Direktor Wenz und den Herren Pastor Greve, Sekretär Lösing und Justizkommissär Wiarda, eingesetzt, um die bisher nicht niedergeschriebenen oder nur fragmentarisch vorhandenen Satzungen gehörig zu ordnen, neue vorzuschlagen und einen Entwurf darüber der Gesellschaft vorzulegen. Die Kommission brachte das Ergebnis ihrer Arbeit in der Sitzung vom 26. Oktober ein, und die Versammlung beriet darüber an demselben Tage und am 9. November; die vorgeschlagenen Statuten wurden genehmigt mit Ausnahme der Bestimmung über ein Eintrittsgeld, die verworfen wurde, weil man fürchtete, dass dadurch der Eintritt sehr erschwert und die Hoffnung geraubt würde, neue Mitglieder zu erhalten. Als Zweck der Gesellschaft giebt § 3 an, dass sie im Grunde mehr eine freundschaftliche Zusammenkunft als eine gelehrte Gesellschaft sein solle; sie sei also nicht für Gelehrte von Profession, sondern nur für solche bestimmt, welche sich gern einige Kenntnis der Naturlehre und der Naturgeschichte zum Vergnügen und zur Belehrung zu verschaffen wünschten. Um jedoch einem gewissen Plane zu folgen und diesen Endzweck sicher zu erreichen, habe man als Handleitung das Buch gewählt: „Lehrbuch der Naturlehre für Anfänger. Nebst einer kurzen Einleitung in die Naturgeschichte. Von Friedrich Kries, Professor am Gymnasium zu Gotha. Dritte Auflage. Gotha 1815.“ Dieses Buch diene als Leitfaden bei den Vorträgen, es solle kürzlich erklärt und durch Experimente anschaulich gemacht werden. Dieser Anschluss an ein Lehrbuch scheint mir ein beredtes Zeugnis dafür zu sein, wie ernst es Wenz und seinen Mitarbeitern darum zu thun war, dass ihre Zuhörer wirklich Belehrung und Gewinn aus ihren Vorträgen schöpften, und wie klar sie sich über die entgegenstehenden Hindernisse waren. Jeder, der in der Lage gewesen ist, populäre Vorträge über naturwissenschaftliche Dinge zu halten, weiss, wie schwer es ist, bei fehlender oder ungleichmässiger Vorbildung der Zuhörer allgemeines Verständnis zu erzielen; ein sicherer Weg dazu ist, dass ein bestimmtes Gebiet in einer Reihe zusammen-

hängender Vorlesungen systematisch vom Einfacheren zum Zusammengesetzten fortschreitend abgehandelt wird, und die Zugrundelegung eines Lehrbuchs kann dem Gelingen nur vorteilhaft sein. Eine andere Frage ist, ob dadurch nicht ein etwas trockner Ton in die Vorträge hinein gekommen sein mag, der manchen Mitgliedern, die nach des Tages Last und Mühe Anregung und Unterhaltung wünschten, den Besuch derselben verleidete.

Die Versammlungen fanden nach § 5 der Satzungen im Hause des Direktors statt, der denselben eine Stube mit Feuerung und Licht einräumte, und zwar alle 14 Tage in den Wintermonaten. In der Wohnung des Direktors wurden auch statutengemäss die angekauften Apparate aufbewahrt. Am Schluss der jährlichen Versammlungen hatte jedes Mitglied das Recht, an einem vom Direktor dazu bestimmten Tage eine Dame mitzubringen. Die Mitglieder zerfielen in wirkliche und Ehrenmitglieder; es ist aber überhaupt nur ein Ehrenmitglied ernannt worden; und zwar der Mann, dessen Bild als das eines der angesehensten und verdientesten Ehrenmitglieder auch unserer Gesellschaft unseren Sitzungs-saal schmückt, Claas Tholen. Die wirklichen Mitglieder waren entweder arbeitende oder nicht arbeitende. Die arbeitenden mussten 2—3 Vorträge halten, waren dafür aber von den Beiträgen befreit; sie verteilten die Arbeiten unter sich nach freundschaftlicher Uebereinkunft, wovon in der ersten Versammlung der Direktor den Plan „kürzlich“ mitteilte. Die nicht arbeitenden Mitglieder zahlten jährlich eine Pistole; dieser Beitrag wurde aber schon im folgenden Jahre in einem Nachtrag vom 1. November auf 3 Thaler Preussisch Silber-Courant herabgesetzt, weil zu fürchten sei, dass „bei den jetzigen nahrungslosen Zeiten“ sich keine neuen Mitglieder der bedeutenden Ausgabe wegen melden, vielleicht alte austreten würden; auch wurde in diesem Nachtrag bestimmt, dass die Kosten der Schlussversammlungen mit Damen nicht ferner aus der Gesellschaftskasse bestritten werden sollten, nur der Direktor solle weder für sich noch für seine Damen zu den Kosten derselben beitragen. Die Beamten der Gesellschaft waren der Direktor, zwei Assistenten (Vice-Direktoren), ein Sekretär und ein Fiskal; letzterer hatte aber nur die Straf gelder einzukassieren und dem Direktor zu übergeben, im übrigen verwaltete der Direktor auch die finanziellen Angelegenheiten, wie er auch die Aufsicht über die angeschafften Apparate führte. Der Fiskal wird wohl oft seines Amtes haben walten müssen, da ziemlich strenge Strafbestimmungen bestanden; wer nach dem Glockenschlag erschien, musste 2 Gutegroschen bezahlen, wer ohne Anzeige überhaupt nicht kam, 4 Gutegroschen, und Vergessen des eingeführten Buches kostete 2 Stüber.

Dass die Gesellschaft sich im Winter 1820/21 in erhöhter Thätigkeit befunden hat, beweist nicht nur die Aufstellung der Satzungen und die Einführung regelmässiger eingehender Protokolle über die Sitzungen, sondern mehr noch ein Beschluss, mit dem man sich zur Erfüllung eines lange gehegten Wunsches aufschwang; derselbe wurde in der ersten Sitzung am 12. Oktober gefasst und betraf die Verwendung der angesammelten, nicht unbedeutenden Geldmittel — 258 Gulden — zur Anschaffung einer Luftpumpe; ja man erbot sich sogar, noch etwas hinzuzulegen, wenn der Bestand nicht reichen sollte. Die Ausführung war aber nicht so einfach, wie das heutzutage bei Anschaffung physikalischer Apparate der Fall ist, wo man sich an ein halbes Dutzend oder mehr guter Firmen wendet, reich illustrierte und elegant ausgestattete Preisverzeichnisse erhält und nun nach Massgabe der gewünschten Leistungsfähigkeit und der verfügbaren Mittel seine Wahl treffen kann. Man kam zunächst überein, einen Emden Kaufmann, und zwar den Herrn Senator Reimers, zu ersuchen, bei seinen Korrespondenten in England und Holland anzufragen, ob nicht eine passende Luftpumpe aus der zweiten Hand zu erwerben sei und welcher Preis dafür gefragt würde. Senator Reimers brachte in Erfahrung, dass in Groningen eine Auktion der Sammlung physikalischer Instrumente eines verstorbenen Liebhabers, des Herrn Lewe van Nyenstein, stattfinden solle, und nun machte Herr van Senden sich auf die Reise nach Groningen und kaufte dort eine Luftpumpe mit Nebenapparaten für die Gesellschaft an. Die zweistiefelige Pumpe kostete 99 Gulden, und für Nebenapparate wurden nicht weniger als 157 Gulden bezahlt. Während der Preis der Pumpe ein recht angemessener war, erscheint der Aufwand für Nebenapparate unverhältnissmässig hoch; in der That weist das zwei Folioseiten füllende Verzeichnis derselben manche recht entbehrliche auf. In der Eröffnungssitzung des Wintersemesters 1821/22 am 1. November zeigte der Direktor den neu erworbenen Schatz vor. Die Pumpe wurde durch den Mechanikus Haas auseinander genommen und „erhielt den Beifall aller; jeder freute sich über die Acquisition des wahrlich schönen und sauber gearbeiteten Instruments, sowie über den wohlfeilen Ankauf desselben“. Von sonstigen Apparaten der Gesellschaft seien noch erwähnt: Ein mechanisches Kästchen „mit allerlei Apparaten, die Bewegung der Körper betreffend“, im Werte von 15 Gulden; eine „Sammlung hydraulischer und hydrostatischer Maschinen im Kleinen, bestehend aus 16 verschiedenen Stücken, wovon das Verzeichnis Seite 23 Nr. 545 des pädagogischen Magazins von Bostelmeyer in Nürnberg steht“, wert 13 Gulden; eine „Perkussions- oder Stossmaschine mit zehn glatt gedrehten steinernen Kugeln“, die

4 Gulden gekostet hatte; ein Sonnen-Mikroskop und ein Prisma, zusammen 10 Gulden wert; „ein chinesisches Feuerwerk“, 4 Gulden 10 Stüber; ein für 54 Gulden angekauftes Dollond'sches Mikroskop; ein Elektrophor mit Zubehör, von Mechanikus Haas für 6 Gulden 14 Stüber verfertigt; ein „elektrischer Zauberspiegel mit Zubehör“, 10 Gulden wert; ein elektrischer Entlader, für den ein Preis von 6 Gulden 10 Stüber angegeben ist; ein grosser Magnet, „der schon 34 Pfund zog“, verfertigt vom Emd'er Schlossermeister Eilert Holzmann, im Werte von 54 Gulden. Eine Elektrisiermaschine anzuschaffen hatte die Gesellschaft nicht nötig, da Wenz eine solche besass und zu den Vorlesungen hergab.

Ueber die Vorträge sind wir vom Winter 1820/21 an durch das Protokollbuch ziemlich genau unterrichtet; in der folgenden kurzen Uebersicht über dieselben verhalte ich mich selbstverständlich lediglich referierend und enthalte mich jeder wohlfeilen Kritik. In jener Sitzungsperiode behandelte zunächst Assessor Lösing in fünf Vorlesungen die Elemente der mathematischen Geographie nach dem Lehrbuch. Wiarda suchte in seinem Vortrage zu zeigen, dass wir in unserer Gegend vor Erdbeben sicher wären. Diese könnten sich nur erzeugen in einem Lande, das voller Höhlen und Klüfte wäre. Wenn das Meerwasser sich zu diesen Materialien einen Weg bahnen könne, so würden gewaltige Dämpfe entwickelt. Der heimische Boden sei angeschwemmt und also ohne Höhlungen und Klüfte; wenn sich auch in diesem Boden brennbare Materialien befänden, so könnten sie sich nicht entzünden, da sie verschüttet seien. „Aus diesen Betrachtungen ergebe sich, dass, wenn wir gleich bloss ständen den schrecklichen Verheerungen der Nordsee, wir doch vor Erderschütterungen ruhig sein könnten.“ Dr. Lange führte nach dem Lehrbuch in die Grundbegriffe der Chemie ein, die Vorträge über Chemie wurden aber von van Senden fortgesetzt, und da von letzterem wiederholt gerühmt wird, dass er das Vorgetragene durch viele Experimente erläutert und so „den Zuhörern anschauliche Begriffe von den Sachen mitgeteilt“ habe, so scheint es, dass Dr. Lange es daran hatte fehlen lassen. Dr. Laporte, Direktor des damals hier bestehenden Hebammeninstituts, der am 18. Januar 1821 aufgenommen war, hielt eine „mit vieler Sorgfalt ausgearbeitete Vorlesung über die mephitischen oder irrespirablen Luftarten“; „er zeigte, dass die mephitischen Dünste aus einer Verbindung vegetabilischer, tierischer oder mineralischer Stoffe gebildet würden und erklärte die verschiedenen Luftarten, die entweder alle oder wenigstens zum Teil in diesen schädlichen Dünsten enthalten wären, als die Kohlenstoffsäure, das Stickstoff- und Wasserstoffgas, welches alles durch Experimente erläutert wurde“. Die mephi-

tischen Dünste entstanden 1) durch Kohlen„dampf“. 2) durch das Atemholen der Menschen und Tiere. „Verpestet würde die Luft in engen Behältnissen, worin sich viele Personen befänden; es wurden als Beispiel die Sklavenschiffe angeführt und Holwells und seiner unglücklichen Gefährten Aufenthalt in der schrecklichen Höhle auf Calcutta; auch die grosse Sterblichkeit in Spitälern verursache diese Luftart.“ 3) durch das Verfaulen tierischer Körper. Kirchhöfe und hauptsächlich Begräbnisgewölbe enthielten häufig höchst gefährliche Luftarten. In Kairo herrsche gewöhnlich die Pest, weil man allen Unrat und verwesende Körper in das trockene Bett des Nil werfe. 4) durch das Verfaulen oder auch durch Ausdünstungen der Pflanzen. 5) töte die Luft, welche durch mineralische Teile verunreinigt sei, sehr schnell; besonders sei dies der Fall bei Schwefeldämpfen. Wenz sprach über Schlangen nach dem Lehrbuch, „wobei mehrere Schlangen aus dem Kabinett des Direktors vorgezeigt wurden“, und hielt ausserdem „eine sehr ausgearbeitete“ Vorlesung über den Einfluss der Wärme auf Tiere und Pflanzen. In der Schlussversammlung mit Damen unterhielt Wenz die Gesellschaft wieder mit Vorzeigung und Erklärung von Schlangen, van Senden „repetierte über Chemie dasjenige, was besonders in das praktische Leben schlägt und den Damen als fasslich dargestellt werden konnte“, und ein „frohes Mahl“ beschloss die Verhandlungen.

Die beiden ersten Abende des folgenden Winters 1821/22 waren Versuchen mit der neuen Luftpumpe gewidmet, durch die Wenz den Abschnitt des Lehrbuchs über die Mechanik der luftförmigen Körper erläuterte. v. Someren-Greve hielt sodann zwei Vorlesungen über den „Wärmestoff“ nach dem Lehrbuch, Assessor Lösing trug an drei Abenden über das Weltgebäude vor, v. Senden behandelte an zwei Abenden die Metalle und Erden, beide nach Anleitung des Lehrbuchs, Wiarda hielt eine anthropologische Vorlesung und Laporte sprach über das Meer und die Gewässer der Erde (in geologischer Beziehung). In der Schlussitzung erklärte Wenz den Damen die neue Luftpumpe, „womit er mehrere Experimente machte, die er mit einer kurzen Vorlesung über die Kraft und Wirkung der Luft begleitete. Eine sehr heitere Abendmahlzeit beschloss die Versammlung“.

Die Arbeiten des Winters 1822/23 wurden mit zwei Vorträgen Lösing's über den „Reichtum der organischen Natur“ und über den „Nahrungssaft der Gewächse und dessen Wirkung“ eröffnet; in dem letzteren entwickelte er sehr klare und richtige Anschauungen von der Aufnahme der Nahrungsstoffe, der Verarbeitung in den Blättern und der Wanderung der Assimilationsprodukte. Im Anschluss an das Lehrbuch

hielt sodann v. Someren-Greve zwei Vorträge über Optik (Strahlen, Schatten, Zurückwerfung, Spiegel, Brechung, Farbenzerstreuung) und behandelte v. Senden an zwei Abenden die Salze. Laporte sprach wiederum zwei Abende über das Meer, aber nun „in physikalischer bezw. chemischer Beziehung“, während Wiarda seinen Vortrag den „zerstörenden Kräften der Natur“ widmete. Die zerstörenden Kräfte beständen u. a. auch aus Tieren. Die von Vegetabilien lebenden richteten Zerstörungen im Pflanzenreich an, die von Tieren lebenden im Tierreich. „Es wurde gezeigt, dass man mit Unrecht der Natur Parteilichkeit vorwerfe, wenn man glaube, dass das Raubtier von der Natur mehr begünstigt sei als das Tier, welches jenem zur Beute werde. Die Tiere hätten keine Vorstellung vom Tode, er könne ihnen daher nicht so furchtbar erscheinen wie dem Menschen. Ein gewaltsamer Tod wäre auch insofern eine Wohlthat für das Tier, weil es dann vor dem Hungertode im Alter gesichert sei; auch habe die Natur jedem Tiere Mittel gegeben, sich vor der Verfolgung seiner Feinde zu schützen.“ Kennzeichnend für die naturphilosophische Richtung der Zeit ist endlich eine Vorlesung von Wenz „über die Uebereinstimmung zwischen der Elektrizität und dem Magnetismus überhaupt und der in beiden enthaltenen absolut notwendigen Dreiheit insbesondere“. „Er theilte seine Abhandlung in folgende drei Haupttheile: 1) zeigte er, inwiefern beide von einander verschieden sind, nämlich die Elektrizität von dem Magnetismus; 2) inwiefern beide mit einander übereinstimmen; 3) bewies er, dass in beiden eine Dreieinheit absolut enthalten sei. Er erklärte seinen Satz durch verschiedene Experimente sowohl mit der Elektrizität als mit dem Magnetismus. Durch den achtunddreissig Pfund tragenden, der Gesellschaft gehörigen Magnet sowie durch eine eigene Vorrichtung zweier gegen einander spielenden freischwebenden Magnetstäbe konnte er den Zuhörern erst theoretisch, dann praktisch beweisen, dass man in jedem Magnetstab 1) eine Einheit, 2) eine Zweiheit und 3) eine Dreiheit annehmen müsse, dass das eine aus dem anderen natürlich folge, dass man aber auch bei dieser Dreiheit stehen bleiben müsse und dass man sich wohl eine Unität, Dualität und Trinität, aber keine Quadrität oder Vierheit etc. denken könne, ohne sich selbst zu widersprechen. Als christlicher Prediger machte er am Schluss seiner Vorlesung eine kurze Anwendung auf die göttliche Dreieinigkeit, indem er lehrte, wie sehr dieses schwere theologische Dogma durch diese physikalischen Experimente und Untersuchungen erklärt und aufgehellt werde.“ In der Schlussversammlung mit Damen machte Wenz „mehrere Experimente mit der Luftpumpe, die im vorigen Jahre nicht versucht waren, und begleitete

alles mit den nötigen Erläuterungen; sodann zeigte er mehrere Korallen vor und hielt eine besondere Vorlesung über diese steinartigen Massen in Baumgestalt, die sich auf dem Grunde des Meeres befinden und kleinen Würmern zur Wohnung dienen; er verband diese Vorlesung mit einer Abhandlung über die Stufenfolge in der Natur. Die Versammlung wurde durch eine heitere Abendmahlzeit beschlossen.“

Bereits im folgenden Winter 1823/24 machten sich Zeichen des Verfalls bemerkbar. Sonst war in einer besonderen Zusammenkunft der arbeitenden Mitglieder schon im Oktober der Plan für die Wintervorlesungen aufgestellt worden. Jetzt berief Wenz diese Versammlung erst zum 10. November, keines der arbeitenden Mitglieder konnte aber erklären, worüber er vortragen wollte, und auch in der ersten Sitzung der ganzen Gesellschaft vom 20. November, die, wie auch in anderen Jahren, vorzugsweise zu geschäftlichen Mitteilungen bestimmt war, konnte kein Plan vorgelegt werden, weil „viele Mitglieder fehlten und noch keiner dem Direktor angezeigt hatte, worüber er vortragen wolle“. So konnte der erste Vortrag erst am 4. Dezember gehalten werden. Lösing suchte die Frage zu beantworten, „ob ein wesentlicher Charakter das Tierreich vom Pflanzenreich unterscheide“; an dem folgenden Abend wurde die Untersuchung fortgesetzt und die Frage schliesslich verneint. v. Someren-Greve hielt wieder zwei optische Vorträge, und zwar in diesem Jahre über das Auge und das Sehen. v. Senden besprach an zwei Abenden „die Merkwürdigkeiten der Insel Norderney“; zum Schluss „machte er naturhistorische Bemerkungen, wobei er alle Naturreiche durchging und bei jedem Reiche bemerkte, welche Gegenstände daraus auf Norderney anzutreffen wären, wobei als besonders merkwürdig hervorgehoben wurde, dass man von den Amphibien bloß die Kröte daselbst finde“. Wenz trug endlich an zwei Abenden über „die Urwelt“ vor. „Er redete im allgemeinen von den grossen auf der Erdoberfläche stattgehabten Revolutionen. Zuerst bestimmte er, was man unter der Urwelt verstehe. Zweitens führte er einige Beispiele für dieselbe an. Drittens stellte er die Gründe auf, warum jene Revolutionen plötzlich waren. Weiter führte er seine Gründe an, warum er kein so hohes Alter der Erdrevolutionen, auch keine Präadamiten annehme, sondern die Urwelt in den Zeitraum zwischen Adam und Noah setze; sodann führte er die Ansichten der Gelehrten vor, wodurch sie die Katastrophen erklärten, und suchte schliesslich zu beweisen, dass die Urwelt allein durch die Sündflut unterging und dass wir diesem Ereignis allein die grossen Erdrevolutionen verdanken.“ Auf einen gewissen Niedergang deutet auch der Umstand hin, dass eine Schlussversammlung mit Damen und gemein-

schaftlichem Essen nicht abgehalten wurde; dagegen musste man sich entschliessen, den Beitrag auf 2 Thaler herabzusetzen, weil mehrere Mitglieder den bisherigen Beitrag von 3 Thalern „in den jetzigen drückenden Zeiten“ zu hoch fanden. Auch wurde beschlossen, „das in den Statuten enthaltene Strafgesetz wegen Nichtmitbringung des Lehrbuchs gänzlich abzuschaffen“. Offiziell kamen die Schlussversammlungen mit Damen erst 1829 in Wegfall.

Im folgenden Herbst fand die Versammlung der arbeitenden Mitglieder zwar wieder früher — am 14. Oktober — statt, und Laporte, Lösing und Wiarda gaben an, welche Vorlesungen sie zu halten gedächten; auch entschloss man sich in der ersten allgemeinen Versammlung noch zur Anschaffung des Dollond'schen Mikroskops, indessen konnte ein Plan für die Vorträge des bevorstehenden Winters wieder nicht vorgelegt werden, weil ausser den genannten noch keins der arbeitenden Mitglieder einen Vortrag angemeldet hatte. Die drei ersten Vorlesungen hielt Lösing über „das Pflanzenreich“ nach Anleitung des Lehrbuchs. Ausser manchen Wiederholungen aus früheren Vorträgen desselben Redners wurde als neuer Gegenstand namentlich die Befruchtung und Fortpflanzung behandelt und auch bereits die wichtige Rolle hervorgehoben, die die Insekten dabei spielen; „die Saftdrüsen enthielten den Honig, der Insekten anlocke, um den Staub von den männlichen Blüten zu den weiblichen hinüberzutragen“. Zwei Vorträge des Pastors v. Someren-Greve über die allgemeinen Eigenschaften der Körper dürften doch wohl etwas zu trocken und ermüdend gewesen sein. Ebenso scheint Wenz in zwei Vorträgen über die Luft seinen Zuhörern nichts neues geboten zu haben. Das Protokoll über den ersten dieser beiden Abende verdient aber aus einem anderen Grunde hier mitgeteilt zu werden.

„7. Abend. Am 3. Februar 1825. Heute hielt der Herr Direktor eine Vorlesung über die Luft, welche er mit vielen Experimenten mit der Luftpumpe erläuterte, jedoch wurde die Gesellschaft gestört durch die furchtbar verheerende Sturmflut, die diesen Abend eintrat und die Epoche machen wird in den Annalen Ostfrieslands und des grössten Theiles des nördlichen Europa.“ Ein Vortrag van Senden's über den Galvanismus ist der einzige, der diesem damals verhältnismässig noch so neuen Gebiet der Physik gewidmet gewesen ist. Laporte sprach an zwei Abenden über „die Gifte“. Die Protokolle werden jetzt recht kurz und machen den Eindruck, als wenn es dem Sekretär nicht mehr der Mühe wert gewesen wäre, mit der früheren Ausführlichkeit über die Sitzungen zu berichten. Den letzten Vortrag hielt Rektor Metger, der erst in diesem Winter eingetreten war, über „die zweckmässige Einrichtung der

Natur“. „Zuvörderst teilte er einige erhabene Ansichten über die Natur überhaupt mit und zeigte dann die Zweckmässigkeit der Einrichtung und der ganzen Anordnung, sowohl im ganzen als in einzelnen Teilen. Endlich lehrte er, dass diese ganze, so in vollkommenem Grade zweckmässige Einrichtung des ganzen Universums mit zuverlässigster Gewissheit auf eine Urkraft schliessen liesse, die dies alles hervorgebracht habe, erhalte und regiere.“

In der zu Beginn des folgenden Winters 1825/26 statutenmässig einberufenen Generalversammlung trat nun der Verfall der Gesellschaft offenkundig zu Tage. Es waren ausser dem Direktor und dem Sekretär nur die Herren Hesse, beide Lösing und Rodewyk erschienen, und der Direktor teilte mit, dass 7 Mitglieder austreten wollten, darunter Laporte, arbeitendes Mitglied. Wegen dieses Verlustes und „weil es schiene, dass mehrere Mitglieder sich nicht mehr so warm für die Gesellschaft interessierten, wie es früher der Fall gewesen wäre“, beschloss man die Gesellschaft zu einer neuen Versammlung einzuladen, um „über die zukünftigen Geschäfte der Gesellschaft näher zu beraten“, auch sollten in der Kurrende die Mitglieder aufgefordert werden, sich bestimmt zu erklären, „ob sie als Mitglieder fortfahren wollten oder nicht“. Zu dieser zweiten Versammlung fanden sich 14 Mitglieder ein (Wenz, Hesse, Wychgram, Bouman, van Senden, Rodewyk, Albert Tholen, Ringels, beide Lösing, Brons, Metger, Greve, Wiarda) und erklärten, dass sie die Fortsetzung der Gesellschaft wünschten, „welchem Wunsche auch der Herr Hauptmann von Offen (vom 10. Infanterie-Regiment) schriftlich beigetreten war; die arbeitenden Mitglieder versprachen, die Abende nach wie vor durch Vorträge auszufüllen. Greve begann mit zwei Vorträgen über „die Phronomie oder über die Bewegung der Körper“ (absolute und relative Bewegung, Geschwindigkeit, gleichförmige und ungleichförmige Bewegung, schiefe Ebene, Schwerpunkt, rollende und fortschreitende Bewegung); schwerlich dürfte diese Vorlesung ihrem Gegenstande nach anziehend genug gewesen sein, das Interesse für die Gesellschaft neu zu beleben und die Mitglieder wieder fester an dieselbe zu fesseln. Wenz führte an einem Abend Versuche über Reibungselektricität mit den nötigen Erläuterungen aus und hielt ausserdem eine Vorlesung über „Astronomie mit Vorzeigung des planetarii“. Endlich sprach am 16. Februar und 2. März 1826 der unermüdliche G. W. Lösing über „die Menschen in geographischer Beziehung“. „Er löste folgende wichtige Fragen auf: 1) Wo lebt der Mensch, welche Grade der Hitze und Kälte, welchen Druck der Atmosphäre kann er ertragen? 2) Hat der Mensch das Vermögen, alle Klimata zu ertragen, der Stärke und

Biegsamkeit seines Körpers oder der Vernunft zu danken? 3) Wie wirkt das Klima, die Nahrung oder ähnliche Nebenursachen auf den Menschen? Sind diese Gegenstände hinreichend, alle jetzt vorhandenen Ausartungen der Menschen hervorzubringen, oder musste die Natur zu Anfang mehrere Individuen, jegliches für sein eigenes Klima, schaffen? 4) Wo ist des Menschen eigentliches Vaterland? Wie sah der Originalmensch aus, war er Patagone oder Eskimo, Neger oder Georgier? Der geehrte Herr Vorleser legte seine Meinungen und seine Mutmassungen vor, besonders hinsichtlich der schwierigen vierten Frage, die mit der dritten in Verbindung steht, indem er durch sehr durchgreifende Gründe zeigte, dass man bei dem Menschen die weisse Farbe als die Urfarbe betrachten müsse, woraus dann die wichtigsten Resultate zur Beantwortung jener Fragen gezogen wurden.“

Weitere Vorlesungen scheinen in diesem Winter nicht gehalten zu sein, während die letzte Sitzung sonst erst Ende April stattgefunden hatte. Im folgenden Winter 1826/27 scheint die Thätigkeit der Gesellschaft ganz geruht zu haben, und dass in den Wintern 1827/28 und 1828/29 die Gesellschaft sich nicht versammelte, bezeugt das erste Protokoll, welches sich wieder findet, ausdrücklich. Die betreffende Versammlung fand am 26. Februar 1829 statt. Wenz hatte zu derselben die getreuesten Mitglieder van Senden, Wiarda und beide Lösing einladen lassen (v. Someren-Greve war inzwischen gestorben); er erklärte, dass er die Versammlungen nicht mehr in seinem Hause haben und auch die Sammlungen nicht mehr bei sich aufbewahren könne; „es erscheine ihm aber der Eifer zur Erreichung des Zwecks der Gesellschaft und überhaupt die Liebe zur ganzen Anstalt erloschen, und es trete daher die Frage auf, ob es unter solchen Umständen nicht zweckmässig sei, die ganze Gesellschaft aufzulösen“. Man beschloss, die Frage der Auflösung einer Versammlung sämtlicher Mitglieder vorzulegen; auf die Einladung des Direktors erschienen in der Generalversammlung am 5. März 1829 13 namentlich aufgeführte Mitglieder, und das Ergebnis der Beratung war, dass man von einer Auflösung der Gesellschaft absah, ihr aber eine andere Organisation zu geben beschloss; über die Neugestaltung wurde dann noch in mehreren Sitzungen verhandelt. Die Versammlungen sollten fortan nur einmal im Monat und zwar an jedem ersten Donnerstag stattfinden. Der Unterschied zwischen arbeitenden und nichtarbeitenden Mitgliedern fiel gänzlich fort. Es sollten keine regelmässigen Vorlesungen mehr gehalten werden, jedes Mitglied sollte vielmehr berechtigt sein, „eine Frage aus dem Gebiet der Naturlehre zur Beurteilung und Beantwortung aufzuwerfen oder einen Gegenstand zur

Sprache zu bringen, worüber die Gesellschaft freundschaftlich disputiert und sich unterhält“. „Derjenige, welcher der Gesellschaft Stoff zur Unterhaltung liefern will“, heisst es in dem geänderten § 7 der Statuten, „muss seine Frage oder den von ihm gewählten Gegenstand in einer vorigen Sitzung bekannt machen, damit die anderen Mitglieder durch Nachdenken oder Nachlesen sich auf die Sache zur folgenden Sitzung vorbereiten können“. Als Lokal für die Versammlungen und zur Aufbewahrung der Apparate wurde ein Zimmer von der Witwe Schuirmann im Bauermannschen Hause am Neuen Markt gemietet für jährlich 15 Thaler; die Gesellschaft durfte sich daselbst mindestens 12 mal jährlich versammeln, alle Sachen durften dort geborgen werden, für Licht und Feuerung wurde nichts berechnet. Frau Schuirmann musste auch den Wein besorgen; für jede hannoversche Maassflasche eines Weins, wovon das Anker 10 Thaler kostete, sollten ihr 18 Stüber bezahlt werden, wofür sie auch Tabakspfeifen zu liefern hatte. Am 8. Oktober 1829 versammelte sich die Gesellschaft zum ersten Mal in dem neuen Lokal; Wenz eröffnete die Sitzung mit einer Rede, „worin er einen historischen Bericht über die Gesellschaft lieferte und die Ursachen angab, die dem weiteren Fortschritt derselben im Wege gestanden und ihren Untergang beinahe zur Folge gehabt hätten“. Leider erfahren wir nichts darüber, welcher Art diese Ursachen nach Wenz' Ansicht waren; im übrigen waren diese und die nächste Versammlung nur geschäftlichen Verhandlungen gewidmet. Die neue Einrichtung des „gesellschaftlichen Vereins“ eröffnete Wenz mit einer kurzen Vorlesung über „die weise Ordnung der Natur bei scheinbarer Unordnung“. Er suchte hauptsächlich auszuführen, „dass bei aller scheinbaren Unordnung im einzelnen doch im ganzen in der Natur die vollkommenste Ordnung herrsche; dass jede scheinbare Unordnung nicht ausser uns in der Natur läge, sondern vielmehr in unserer beschränkten Ansicht der Dinge, da wir nicht fähig wären, das Ganze zu übersehen, viel weniger zu ergründen, und so scheine uns das Unordnung zu sein, was gerade die grösste Ordnung darstelle oder Wiederherstellung derselben durch den dazu erforderlichen Kampf der Elemente. Diese Hauptsätze wurden durch Beispiele erläutert, besonders durch Schilderung der Sturmflut von 1825, die zwar grosse Nachteile im Reiche der Natur veranlasst und so scheinbare Unordnung hervorgerufen hätte, dagegen aber auch Fruchtbarkeit und andere Vorteile, die sich jetzt schon zeigten und die die Zukunft auch noch wohl weiter enthüllen würde. Die anwesenden Gesellschaftsglieder unterhielten sich hierauf über den vorgetragenen Gegenstand, und man wurde über den Satz einig, dass die Naturkräfte in ihren Arbeiten und Wirkungen sich

immer gleich blieben, dass mithin die Natur nie aus ihrer Ordnung träte, auch nicht heraustreten könne, wenn sie mit sich selbst nicht in Widerspruch sein wolle. Es sei demnach gar keine Unordnung in der Natur denkbar. Auch Zerstörungen im Reiche der Natur bildeten wieder neues Leben und so erzeuge und ergänze sich die Natur immer wieder von neuem.“ Die Gesellschaft nahm mit dem Ausspruch, dass in der Natur überhaupt gar keine Unordnung denkbar sei, der Frage gegenüber den richtigen Standpunkt ein; offenbar enthält dieser Satz nichts anderes als einen in der Form vielleicht anfechtbaren Ausdruck des Kausalitätsprinzips. Im ganzen kam die Gesellschaft in diesem Winter 29/30 noch sechsmal zusammen, ausführliche Protokolle wurden nicht mehr geschrieben, sondern nur kurz die Gegenstände bemerkt, welche „Stoff zur Unterhaltung und zu freundschaftlichen Disputationen“ gaben. Für jeden Abend ist nur ein Thema angegeben; von einer Aufzählung derselben kann abgesehen werden, ich will nur bemerken, dass Wiarda aufs neue die Gründe vortrug, welche nach seiner Ansicht die „Bildung eines Erdbebens“ in Ostfriesland unmöglich machten, und dass eine Besprechung „über süßes Wasser, sofern es für einzelne Tierarten als Gift zu betrachten sei, besonders bei einzelnen kleineren Seetieren als bei der *Aphrodite squamata* und der *Nereis coerulea*“ schwerlich den ganzen Abend ausgefüllt haben wird.

Die veränderte Einrichtung vermochte nicht, der Gesellschaft neues Leben einzuflößen. „Da es zur Sprache gekommen war, dass der Geist nicht mehr in der Gesellschaft herrsche, der früher darin waltete, und dass es deshalb wohl zweckmässig sein würde, dieselbe gänzlich aufzulösen“, so wurden sämtliche Mitglieder durch eine Kurrende vom 21. Juli 1830 auf die wichtige Frage aufmerksam gemacht und zugleich bekannt gegeben, dass ein definitiver Beschluss darüber in einer Generalversammlung am 12. August 1830 gefasst werden sollte. „Die Hauptfrage wurde vorgelegt: Soll die Gesellschaft sich jetzt auflösen oder nicht? Sie wurde ganz einstimmig bejaht und solcher-gestalt die gänzliche Auflösung beschlossen.“ In einer Sitzung vom 19. August wurde dann über den Verbleib der Sammlungen beraten. „Die allgemeine Stimmung ging dahin, dass die Instrumente und Bücher nicht verkauft werden dürften, sondern dass man sie zu einem guten Zweck verschenken wolle. Es käme demnach nur darauf an, wie dieser Zweck am besten zu erreichen sein möchte.“ Zuerst wurde ein Antrag gestellt, die Sammlungen der „anderen“ Gesellschaft zu schenken, weil diese sich um den Unterricht der Jugend so sehr verdient mache. (In dem Lokal unserer Gesellschaft wurde lange Zeit durch

Apotheker van Senden und Wenz naturwissenschaftlicher Unterricht an die Jugend erteilt.) Mehr Anklang fand jedoch ein anderer Vorschlag, nämlich die Apparate der lateinischen Schule als Geschenk anzubieten; „es sei im Werke, dieselbe zu einem Gymnasium zu erheben, der Professor Kohlrausch werde zu dem Zweck erwartet, der Mangel, dass bisher an der Schule nicht in Naturlehre unterrichtet sei, könne sehr nachteilig auf Kohlrauschs Entschliessungen einwirken, und vielleicht könne diese üble Idee durch die Schenkung gemildert werden. Man hielt dafür, dass auf keine würdigere Art über die Sachen disponiert werden könne“. Aus dem Protokoll erfahren wir noch von einem eigentümlichen und jedenfalls etwas dunklen Projekt, eine Art Verbindung zwischen unserer Gesellschaft und der lateinischen Schule herzustellen. Es heisst dort nämlich weiter: „Sollte der Plan der anderen naturforschenden Gesellschaft, womit Herr Rentmeister van Senden uns bekannt machte, durchgehn, dass diese Gesellschaft insoweit mit der Schule verbunden würde, dass die Naturlehre nicht in der Schule, sondern bei der Gesellschaft traktiert werden sollte, so sollte unsere Sammlung dieser kombinierten Anstalt geschenkt werden und der naturforschenden Gesellschaft allein, wenn alles nichts fruchten, die Schule nicht zum Gymnasium erhoben und solchergestalt die Naturlehre auch fernerweit in der Schule nicht verhandelt werden sollte.“ In einer Versammlung am 14. Februar des folgenden Jahres wurde das Angebot der Schenkung definitiv beschlossen unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die lateinische Schule Gymnasium würde; dem Magistrat wurde von der geplanten Schenkung Mitteilung gemacht. In einem Schreiben vom 23. August 1833 verlangte der Magistrat die Uebergabe, weil Michaelis ein fünfter Lehrer der Naturwissenschaften (Prestel) an der lateinischen Schule angestellt würde. Am 14. November wurde die vorläufige Uebergabe beschlossen unter Wahrung des Eigentumsrechts, so lange die lateinische Schule noch kein Gymnasium sei. Am 13. Oktober 1836 erfolgte die endgültige Schenkung, weil die Bedingung erfüllt und die lateinische Schule zum Gymnasium erhoben war. „Obgleich fern von aller Prahlererei“, heisst es in dem Begleitschreiben, „so glaubt die Gesellschaft doch hiermit kein unbedeutendes Geschenk zum Besten der hiesigen Jugend zu machen, da allein der Apparat der Luftpumpe 256 Gulden 7 Stüber holl. im Ankauf kostete. Sie freut sich um so mehr, nach ihrer Auflösung sich um die Jugend verdient gemacht und dadurch ein bleibendes Andenken erworben zu haben.“ Die letzten Mitglieder, die die Schenkungsurkunde sämtlich unterschrieben haben, waren: Wenz, Albert Tholen, H. W. v. Senden, G. W. Lösing, L. L. Wychgram, Kryno

Bouman, Joh. Th. Rodewyk, W. Brons, C. H. Metger, W. Lülöfs, Ysaac Brons. An demselben Tage schenkte auch Wenz dem Gymnasium „seine ihm eigentümlich gehörige grosse Elektrisirermaschine mit der grossen Batterie und allem Zubehör“, und endlich wurde auch das Protokollbuch der Bibliothek des Gymnasiums übergeben; den Bestand an wissenschaftlichen Werken erhielt „die Schwestergesellschaft“. Die sehr ausführlichen Berichte über die letzten Verhandlungen sind von Wenz geschrieben, da der ständige Sekretär der Gesellschaft, Wiarda, am 26. Mai 1832 gestorben war. Die Schlussworte lauten: „So lege auch ich zuletzt meinen Posten als bisheriger Direktor dieser Gesellschaft mit dem frohen Bewusstsein nieder, sowohl durch die Stiftung als nützliche Anwendung des Eigentums bei der Auflösung unseres Vereins das Gute nach meinen Kräften gefördert zu haben. Gott allein die Ehre!“

Man wird diese Worte nicht lesen können ohne ein Gefühl wehmütigen Bedauerns für den hervorragenden Mann, der sein ureigenstes Werk so nach und nach untergehen sah. Einige Ursachen des Verfalls sind schon im vorhergehenden gestreift; der Hauptgrund dürfte aber in der Unmöglichkeit zu suchen sein, dass in einer Stadt von der Einwohnerzahl Emdens auf die Dauer zwei Gesellschaften bestehen konnten, die im wesentlichen dieselben Ziele verfolgten. Dass es aber schliesslich die Wenz'sche Gesellschaft war, die das Feld räumen musste, hat meines Erachtens vor allem darin seinen Grund, dass ihr die Fühlung mit der Hauptmasse der Bürgerschaft fehlte. Während unsere Gesellschaft, getragen von dem Interesse und der werkhätigen Teilnahme der Bürgerschaft, mehr und mehr emporblühte und dadurch immer weitere Kreise an sich zog, fehlten der anderen kräftiger Zuwachs und nachhaltige Unterstützung, und so erlahmte allmählich die Thätigkeit und schwand die Freude an dem so frisch begonnenen Werk dahin. Mögen die Bürger Emdens daraus eine Mahnung ziehn, treu und unentwegt zu ihrer naturforschenden Gesellschaft zu halten, auf dass der von den Vätern ererbte stattliche Bau bis in der Zeiten Ferne in unverminderter Stärke dastehe, zur Ehre der Wissenschaft und unserer Stadt!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft in Emden](#)

Jahr/Year: 1892/93

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Suur

Artikel/Article: [Zur Geschichte der zweiten naturforschenden Gesellschaft in Emden 39-58](#)